



Abend-

Zeitung.

158.

Sonnabend, am 3. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der müde Pilger.

Am dornumhegten Lebenssteg
Ein müder Pilger lag,
Vereinsamt war der öde Weg
Und glühend heiß der Tag.

Den fernen Horizont umweht
Ein lichter Rosensaum,
Der strahlend auf und nieder schwebt
Am blauen Himmelsraum.

Doch wo der müde Pilger ruht,
Da sah man Wolken zieh'n,
Und in der trüben Wogenfluth,
Die Sonne blutig glüh'n.

Der Pilger fühlt sich tief bewegt
Von unennbarem Schmerz,
Denn ach! in seinem Busen trägt
Er ein gebroch'nes Herz.

Er sehnet sich nach Friedensruh
Im tiefen Erdschacht,
Und schließt das müde Auge zu,
Ist nimmermehr erwacht. —

Carl Baron von Schweizer.

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Du liebst ihn, Rosa? sprach Klotilde, ängstlich
der Schwester Hand ergreifend.

Wie täuschest Du Dich! — erwiderte Rosa stolz
— Noch kannte ich keinen Mann, den ich der Liebe
werth gefunden, einer Liebe, wie dieses Herz sie for-

dert und zu erwidern im Stande ist. Weil Du, Du
Aermste, Schwache, das liebekranke Herz an einen
Mann gehangen, weil Du Gefinnungen aufgenom-
men, welche ich der Tochter Frankreichs nicht würdig
halten kann, so meinst Du, daß in dem meinigen
gleichfalls Männerliebe wohnen müsse, wenn ich die
Meinungen eines edlen Mannes wiederhole. Doch,
— fuhr nach einer Pause Rosa ruhiger fort — lassen
wir diesen Streit, der unsere Schwesterherzen sich ent-
fremden könnte. Darf ich den Namen Deines Ge-
liebten wissen?

Edmond de Saint Alphonse; entgegnete Klotilde
leise. —

Ein Edelmann? — fuhr Rosa auf — Sein Amt?
setzte sie ruhiger hinzu.

Er ist — entgegnete Klotilde — Attaché bei un-
serer Gesandtschaft in London; dort lernte ich ihn
kennen. Jetzt ist er zurückberufen, um ein Amt am
Hofe anzutreten.

Unglückliche! — rief die Schwester — wie konn-
test Du Dich so bethören? Wie konntest Du in ei-
ner Zeit, wo sich die beide Stände trennende Kluft
noch immer mehr erweitert, an eine Verbindung
denken?

Ich habe — sprach Klotilde, den Nacken der
Schwester sanft umschlingend und leise an ihrem Halse
weinend — ich habe an nichts gedacht als nur an
unsere Liebe! —

Ist er jetzt hier? — fragte Rosa rasch — Kann ich ihn sprechen?

Ich sah ihn — entgegnete Klotilde — heute Morgen in der Kirche von Notre Dame; wir sprachen uns nur einen Augenblick. Edmond meinte, er müsse gleich nach dem Schlosse; man besorge einen Angriff; es rotteten sich Haufen in den Vorstädten zusammen.

Ein furchtbarer Lärm, der immer näher zu kommen schien, erhob sich jetzt auf der Straße. Beide Mädchen eilten an das Fenster. Ein ganz eigenthümlicher Anblick erwartete sie hier. Alle Fenster zu beiden Seiten der langen Straße waren besetzt mit Menschen, welche neugierig nach dem entgegengesetzten Ende derselben blickten, von dem herauf sich unter wildem Rufen und Gesang, letzterer dann und wann von kriegerischer Musik begleitet, ein Pöbelhaufen drängte. Furchtbare Gestalten, wie solche in Schreckentagen dieser Art gleichsam der Erde entsteigen, und wenn der Gräuel vollbracht, in ihre finstere Schlupfwinkel, der Gelegenheit zu neuem Gräuel harrend, sich verkriechen, gab es in dem Haufen. Die Mehrzahl der schrecklichen Menge war mit Piken, eine bedeutende Anzahl jedoch auch mit den verschiedenartigsten Instrumenten ihrer Handwerke, als Beile, Aexte und dergleichen, Wenige aber mit alten, rostigen Musketen, zum Theil schlecht genug bewaffnet. Die rufigen Fäuste und der lederne Schurz machte die meisten als Arbeiter aus den Vorstädten Saint Marceau und Antoine kenntlich; doch bezeichneten die dunklen Gesichter, die wilden Blicke, vor allem aber die rothe wollene Mütze, die an der Spitze der Rotten Einherziehenden als Provenzalen. Es waren jene Marzeiller-Banden, die der feurige Barbaroux aus seiner Vaterstadt zum Umsturze des Königthrones nach Paris gerufen. Mitten in dem Haufen sah man furiöserartige Weiber, deren mehre, vom Branntwein glühend, sich an die beiden Kanonen von ungleichem Kaliber, welche dem Menschenhäuel vorangezogen wurden, gespannt, und deren heifere Stimmen man in dem hundertsältigen Rufe: *Vive la nation!* — *à bas le tyran!* — *à bas Madame Veto!* — deutlich unterschied.

Eben war die Spitze des Haufens vor dem Fenster, aus dem die beiden Mädchen sahen, angekommen, als der vor der Kolonne zu Pferde daherziehende Anführer derselben, ein dicker, kolossaler Mann mit breitem, nichtsagenden Gesicht, das noch durch einen allzugroßen Mund und einige Warzen in dessen Nähe widrig erschien, sein Roß parirte und Rosa'n, welche

ihn als einen Bekannten grüßte, freundlich mit dem Säbel salutirte.

Ist Ihr Hausgenosse daheim? ertönte die Frage des Anführers aus dem Lärm.

Nein, Bürgergeneral! — rief Rosa abwärts — Schon seit frühem Morgen ist er im National-Convent!

Schade! — rief der Fremde — Ich hätte ihn gern gesprochen, ehe wir den Tyrannen und die Adels- und Schweizerbrut, die ihn vertheidigt, unter den Trümmern des Schlosses begraben! — Adieu, schöne Republikanerin!

Vive la beauté! vivent les belles citoyennes! rief der Haufen, und die Rotten zog vorbei.

Wer war dieser Mann? fragte Klotilde neugierig und ängstlich.

Der General Santerre! entgegnete Rosa.

Santerre? — versetzte Klotilde — Ich hörte noch niemals diesen Namen unter denen der französischen Generalität.

Es ist — sprach Rosa in einiger Verwirrung — eigentlich ein Brauer aus der Vorstadt Saint Antoine, und diese ernannte ihn zu ihrem Commandanten. — Aber höre! — setzte sie rasch hinzu — ertönt nicht die Sturmglocke von Notre Dame?

Ja wohl! — entgegnete Klotilde angstvoll — Höre nur! auch die von Saint Geneviève, und jetzt noch mehre! —

Immer weiter verbreiteten sich die traurigen Töne, und bald gesellte sich zu ihnen das Rollen des Generalmarsches. Eine ängstliche Stille von ungefähr einer halben Stunde folgte. Jetzt erhob sich auf der Straße ein neuer Lärm, und eben wollte Rosa sich nach der Ursache desselben erkundigen, als nach der Richtung der Tuilleries hin einige Kanonenschüsse krachten und ein heftiges Kleingewehrfeuer begann.

Was geht denn vor? rief Rosa auf die Straße hinab, einer Nachbarin zu, die neugierig vor der gegenüber befindlichen Hausthür stand.

Die Föderirten greifen das Schloß an! — rief Jene zurück — Der König hat sich mit seiner Familie entfernt und in den Schutz der Nationalversammlung begeben. Diese soll eben seine Absetzung ausgesprochen haben. Da die Schweizer nicht die Tuilleries räumen wollen, so haben die Vorstädter geschworen, daß nichts, was athmet, in diesen übrig bleiben soll.

Und Edmond ist im Schlosse! — rief Klotilde zurück in die Mitte des Zimmers springend, indem

sie verzweifelnd die Hände rang — Die Wütheriche! sie werden ihn ermorden! Rosa! ich bitte Dich, gib mir meinen Mantel!

Klotilde! besinne Dich! — rief Jene, ihr den Weg nach dem Kabinete vertretend — Sage doch um Gottes willen! was denkst Du zu beginnen?

Mit ihm zu sterben, wenn ich ihn nicht retten kann! — rief Erstere in Verzweiflung — Wie könnte ich länger leben, wenn er stirbt! — Fort! halte mich nicht auf! —

Nicht von der Stelle! — entgegnete die Schwester — Du bist ganz außer Dir! — Du kannst nur untergehen, und ohne etwas zu seiner Rettung beizutragen!

Kein Wort mehr! — schrie Klotilde — Halte mich nicht auf! — ich stürze mich aus dem Fenster!

Rasende! — rief die Schwester — Du rettetest ihn nicht und stirbst mit ihm!

Das ist mein Wille! — entgegnete Klotilde wild — Besser, mit ihm sterben als ohne ihn leben!

Die Verzweifelnde am Arme fassend, starrte Rosa die Schwester an. So war ihr dieß sonst so sanfte Geschöpf noch nie erschienen. Schon wollte Rosa um Hilfe rufen, da bedachte sie, daß offene Gewalt doch in der Länge nicht im Stande sey, Klotilden vor der Ausführung irgend eines verzweifelten Vorsazes zu bewahren; sie bedachte, daß gerade Ausbrüche solcher Art, wenn es bis dahin erst gekommen, bei sanfteren Seelen, sonst ruhig leidenden Gemüthern bei weitem schwerer zu gewältigen als Seelenstürme lebhafterer Charaktere, und Rosa's Entschluß war schnell gefaßt.

Ich werde Dich begleiten! — sprach fest das Mädchen — wo Du bleibst, bleibe ich auch! Dein Schicksal ist das meine!

Nein, nein! Du darfst nicht! rief Klotilde.

Es bleibt dabei! — sprach Rosa kalt — Suchst Du den Tod, so finde ich ihn gleichfalls! — Ruhig warf das Mädchen den Mantel um.

Wie auf Sturmesflügeln eilten die beiden Schwestern die Straße St. Honoré hinab und bogen dann rechts in eine Seitengasse, die sich in die Straße Rivoli ausmündet. Längs der Terrasse der Feuillants sich durch die zahllosen Menschenmassen drängend, gelangten sie endlich bis zu der Ecke der Straße Richelieu, von welcher sich ein Blick auf den Carrousselplatz ihnen öffnete; doch welch ein Anblick erwartete sie hier! Zwei lange Gebäude, ehemals Wohnungen der bedeutendsten Hofbeamten, standen in vollen Flammen;

die im inneren Hofe der Tuilleries befindlichen Baracken der Schweizer boten nur noch einen glühenden Trümmerhaufen dar. Das Schloß selbst war bis an's Dach geplündert, die kostbarsten Meubles zerschlagen, und zu den Fenstern hinausgestürzt. Große Haufen derselben waren auf dem Carrousselplatze aufgethürmt. Die Plünderer hatten sie angezündet und tanzten um diese Freudenfeuer, indem sie sich in den köstlichsten Weinen, die zum Theil aus silbernen Nachtgeschirren getrunken wurden, berauschend, die Marseillaise brüllten. Den fürchterlichsten Anblick gewährte indeß das Schloß. Ueberall sah man die Spuren der Kanonen- und Flintenkugeln. Alles, was in dem Schlosse lebte, war erschlagen. Der Schuhpußer wie der Ofenheizer hatte so wenig wie der erste Kammerherr dem allgemeinen Morden entrinnen können. Auf allen Treppen, in allen Gängen rieselte das Blut der Erschlagenen und lagen Haufen von Leichnamen aufgethürmt. Weibliche Ungeheuer trugen triumphirend einzelne blutende Gliedmaßen im Gepränge umher.

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n f ä l l e.

Die Tyrannei stempelt ihren Eigensinn und ihre Launen zu Gesetzen, sie läßt sie durch ihre Gewalt ausüben und ihr Erfolg dient ihr als Beweis ihrer Zweckmäßigkeit.

Ein Tyrann ist ein Tiger in menschlicher Gestalt, der nur athmen, leben, sich nähren und schlafen kann, wenn er sich mit Blutgerüsten, mit Hinrichtungen und Torturen umringt; der seinen ewig brennenden, ihn verzehrenden Durst nur dadurch stillen kann, daß er sich täglich in dem Blute berauscht, das auf seinen Befehl vergossen wird, und der bei seinem Tode nichts gewonnen hat als den schauerhaften Nachruhm, daß er auf einem Throne von Leichen gesessen und vergeblich Ruhe unter Gräbern gesucht hat.

Die Eitelkeit strebt nur nach ausschließlichen Vorzügen und Auszeichnungen. Sie verlangt Alles und gewährt Nichts. — Sie ist die treue Gefährtin der Thoren und Gecken. Es gibt eine Menge lächerlicher Menschen, welche die Befriedigung ihrer Eitelkeit in Dingen suchen, die ihnen ganz fremd sind.

K. Müllers.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Der Brief aus Cadix folgte, und bezeugte, daß noch kein Kosebue wieder geboren, der wie der leider gewaltsam Geschiedene auch die kleinste Schüssel zu würzen verstand.

Ein Ballet: Harlequin's Entstehung betitelt, von Volange und Präger, ergözte die Galerie; Lob dem Versuche, die italische Pantomime zu uns zu verpflanzen, Lob den beiden trefflichen Tänzern, Herrn und Madame Volange, Lob dem fleißigen Lehrer, der unsern Choristen Grazie und Gewandtheit schenkt, aber der Pantomime selbst kein freundlich Gesicht; spielte doch Ochs und Esel darin, und jener durfte in griechischen Tempeln nur als bekränztes Schlachttier, dieser nur bei den Bacchanalien als Träger des trunkenen Silen erscheinen.

Ein neugeworbenes Mitglied, Herr Fehring, vom Theater an der Wien, stellte sich uns als Rudolph in Körner's Hedwig vor. Wir gratuliren unserm Künstlerkreise zu ihm, denn er vereinigt mit angenehmer Außenseite ein schönes, vollentwickeltes Talent der Darstellung, ein treffliches Organ, jene Ruhe, die den Meister schmückt, und mit dem ächten Gefühle und seinem wahrhaften Ausdrucke Hand in Hand geht, und er besitzt außerdem eine seltene Tugend unserer zeitigen Schauspieler, einen vortrefflichen Conversationston. Der ihm gespendete Beifall war verdient und konnte nicht ausbleiben. Mit ihm zugleich gastirte die fremde Dame, Mad. Oldendorp, als Hedwig und als Klärchen in Holbein's „Verräther“. Bestach auch das liebliche Aeußere, Figur und Gesicht; das monotone Organ und das kalt lassende, gemachte Spiel verschlechten den Wahn der Augen zu bald.

In Spontini's Vestalin sahen wir Hrn. Breiting als einen imposanten Licinius. Man konnte ihm glauben, daß er der sieggewohnte Triumphator sey. Er sang mit allgemeinem Beifalle, nur während der Bekrönungscene schien er in der Musik nicht ganz fest und die Achtsamkeit auf das Orchester ließ das Geheimnißvolle, Herzergreifende der acht romanesken Bestellung nicht im ächt poetischen Glanzfeuer hervortreten. — Dem. Groux florirte als blendende Frühlingblüthe; selbst die Schauspielerin kommt immer mehr aus ihr an's Licht, und so wird jede neue Darstellung uns zum höhern Vergnügen. Die junge Dem. Schuele verdient als Oberpriesterin ein goldenes Blatt aus der Festkrone, welche die beiden Hauptpersonen theilten; fleißig bildet sie ihre angenehme Stimme aus und läßt viel erwarten. Sie sang ihre Solos fest und rein, und wenn auch etwas mehr Dreistigkeit und Hochhaltung zu wünschen gewesen, so ist andererseits der Mangel derselben bei jungen Theaterdamen fast eine Tugend zu nennen.

Seine zweite Antrittrolle hatte Herr Fehring weniger vorsichtig im „Räthchen von Heilbronn“ gewählt, denn Kadianer's ritterliche Hochgestalt und sein Titanenorgan, welche wie für diesen Wetterstrahl geschaffen, ließen sich nicht vergessen machen. Glücklicher blieb die dritte Wahl, der Herr von Uhlen in „der eifersüchtigen Frau“, und ließ den Gewinn unserer Bühne durch das neue Mitglied besonders vorleuchten. Diese Darstellung wurde begleitet durch ei-

ne neue Operette: der Savoyard, verfaßt, nicht gedichtet, von Herrn Raibel Sohn, componirt von Herrn Enkhausen. Schade um die wirklich schöne, gehaltreiche Musik, die an einen Text verschwendet worden, der kaum für Campe's Kinderfreund paßt! — Der Werth der Musik wurde dadurch bezeugt, daß man ohne lauten Unwillen das Ende der haltlosen Operette abwartete. Möchte sich der Componist doch bald an einem bessern Texte versuchen!

Der 22. April brachte uns das Geburtsfest unser Königs. Da der geliebte Monarch erst kürzlich von winterlichen Unpäßlichkeiten hergestellt worden, so hatte man ein freudiges Genesungsfest im Theater bereitet und Alles dazu vollendet. Am 21. April kam plötzlich die Schreckenpost, daß unser König neuerdings schwer und gefährlich erkrankt sey und brachte alle Festfreuden in die größte Unordnung; Poet und Sprecherin mußten ihre Arbeit fallen lassen, Jener in der Nacht einen neuen Prolog erschaffen, diese mit bekannter Kunstliebe die neue Poesie in Einem Morgen einsurdiren. Aus der Genesungsfeier wurde ein kindlicher Oration: Akt am Altare des Vaterlandes für das Leben des Volksvaters, und das Publikum war, weich gestimmt durch Trauergefühl, nachsichtig gegen den Dr. Blumenhagen und lohnte die Anstrengung der genialen Frau v. Holbein mit wahrhaft verdientem Beifalle.

Dem Prologe folgte: Die Stumme von Portici, und Herr Pfeifer füllte die Partie des Alphonso für Herrn Grill anständig und angenehm aus.

Nach mehren Wiederholungen, als: Jünger's Entführung, Aloise, Pfeffer-Rösel, Opserfest, erschien als ein neuer Besuch die rühmlichst bekannte Dem. Lindner vom Frankfurter Stadttheater. Doch sahen wir diese so geistreiche als gewandte Darstellerin nur an Einem Abende; sie gab die Frau in Töpfer's: „Nehmt ein Exempel dran“, und nachher die Madam Schnell in den „Proberollen“, dem Probersteine dramatischer Vielseitigkeit. Ein kleiner Zwist mit dem Theater-Comite, bei dem der weibliche Eigensinn die Lösung eines Mißverständnisses vielleicht zu rasch von sich stieß, verursachte die schnelle Weiterreise der geachteten Dame.

Am Schlusse des Monats präsentirte sich uns Mad. Corri-Paltoni nebst Gemahl, der jedoch nicht, wie meistens, der passive Begleiter der in England hochgestandenen Sängerin war, sondern seinen wackern Theil beitrug, den Concert-Abend festlich zu machen. Leider tragen solche brillante Musentöchter gewöhnlich nur dann erst die Reste ihres Kunsttalentes in das Ausland, wenn der frische Flor abgeblühet ist; jedoch müssen wir gestehen, daß wir mit den schönen Nesten wohl befriedigt wurden, und, wenn man die Augen schloß, dem Kunstgenusse nichts mangelte. An Sangweise, Fertigkeit, Geschmack und Ausdruck erkannte man sofort die Schülerin der Catalani, die jetzt so seltene Schülerin der italischen Musikschule, und die Frage drängte sich unwillkürlich auf, warum wohl unsere besten, talentreichsten, jüngsten deutschen Sängerinnen diese Stufe der Ausbildung und Vollendung nicht zu erreichen vermögen? — Zwei Scenen aus Rossini's beliebtem „Barbier“ wurden im Costum ausgeführt, wodurch Herr Paltoni sich als gewandter Buffon erkennen ließ, und zugleich seine sonore, geübte Stimme den Beifall der preiswürdigen Sängerin theilte.

D.